Kleinkrieg an den europäischen Fronten.

Von einem ehemaligen Generalstabsoffizier.

Einfluß der Wintersaison auf die großen Operationen. — Kleinkrieg bildet nur einen Zwischenakt. — Motive der zentraleuropäischen Heerführer für Einstellung der Offensiv-Kampagne an der Sereth-Linie. — Merkmale und Aufgaben des Kleinkrieges. — Intensitäts-Zentren der Aktivität an den diversen Fronten.—Bevorstehende alliierte Offensive hat keine größeren Erfolgchancen als die bisherigen.

Niemals zuvor im Verlaufe des großen europäischen Krieges hat die Jahreszeit einen derart stagnierenden Einfluß auf die militärische Aktivität beider gegnerischer Gruppen ausgeübt, wie der jetzige Winter in den Monaten Jänner und Februar. Die außergewöhnliche Kälte und besonders langwierige Schneefälle haben sowohl die Bewegung größerer Heeresmassen als auch weitreichende taktische Schläge bedeutenderer Dimensionen direkt zur Unmöglichkeit gestaltet. Strategische Operationen im Stile eines Bewegungskrieges sind vorläufig noch ausgeschlossen, da, abgesehen von den enorm gesteigerten Strapazen, welchen die Truppen unterworfen waren, die durch die ungünstige Witterung verwielfachten Schwierigkeiten der Boden-Verhältnisse die Vormarsch- und die Verbindungs-Fragen zu beinahe unlösbaren Problemen gestaltet hatten. Notgedrungen müssen sich daher beide Parteien auf lediglich lokale Unternehmungen beschränken, und die bisher an Abwechslungen reiche Kriegführung in dem Völkerkampfe hat infolgedessen während der genannten zwei Monate in Europa den Charakter des reinen Positions-Krieges getragen, bei dem überdies wegen der angedeuteten unvorteilhaften Verhältnisse niemals stärkere Streitkräfte gleichzeitig an einem Punkte zur Verwendung kommen konnten. An allen europäischen Fronten ist der Kleinkrieg in sein volles Recht getreten, als dessen einziges großes Ziel nur die Schaffung günstiger Vorbedingungen für die bevorstehende endgültige Entscheidung bezeichnet werden kann. Er dient auch in übertragenem Sinne als eine Art Verschleierung der sowohl unmittelbar hinter den Fronten als auch in den Hinterländern selbst im Gange befindlichen enormen Vorbereitungen für die Frühjahrs- und Sommer-Kampagne des Jahres 1917.

Abgesehen von dem Faktum des von Deutschland behufs ökonomischer Niederringung der Entente inaugurierten Tauchbootkrieges — der das Interesse der Welt beinahe ausschließlich fesselt — bietet die momentane Kriegstätigkeit in Europa wenig Anhaltspunkte, welche ein Streiflicht auf die militärischen Pläne der gegnerischen Heeresleitungen für die Zukunft werfen würden. Infolgedessen ist der Kombinationsaufgabe verschiedener Berufener und Unberufener ein weites Feld zur Betätigung eröffnet. Die Feder dominiert gegenüber dem Schwerte. Nachdem durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland authentische Nachrichten aus dem Lager der Zentralmächte nur sehr spärlich in die Außenwelt dringen und trotz drahtloser Uebermittlung des öfteren nur entstellt dem amerikanischen Publikum zur Kenntnis gelangen, hat die alliierte Preß-Kampagne jetzt völlig freie Bahn vor sich. Demgemäß ist die Welt noch niemals seit Kriegsbeginn mit einem derartigen Wust von Lügen, mit solchen Lavaströmen vollständig erfundener und sinnloser Meldungen überströmt worden, wie in der letzten Zeit. Ebenso unleugbar ist aber auch die Tatsache, daß die Hintermänner dieser wahnwitzigen Kampagne offenbar ihr Ziel überschossen haben, da alle von London redigierten Nachrichten bei dem nicht voreingenommenen Teil der neutralen Welt, bevor sie noch vor der Wucht der Tatsachen in nichts zerfallen, bedeutend weniger Glauben finden als früher.

Im Westen stellt der jetzt im Gange befindliche Kleinkrieg in Europa keine Unterbrechung der großen kriegerischen Aktionen, sondern gewissermaßen nur einen Zwischen-Akt und eine Einleitung zu künftigen Operationen vor. Da aber im Kriege auch die unbedeutendsten Geschehnisse Folgewirkungen zeitigen und erfahrungsgemäß ein Stadium absoluter Unveränderlichkeit der großen Kriegslage wegen der fortschreitenden Aufzehrung militärischer und ökonomischer Kräfte nicht eintreten kann, liegt die Frage nahe, welche Partei auf Grund der anfangs Jänner eingetretenen, anscheinend stabilen militärischen Situation von einem Kleinkrieg größere Vorteile für die Zukunft erwarten konnte. Vergegenwärtigt man sich die damalige Situation, so erscheint es auf den ersten Blick, als ob die Entente durch diese notgedrungene Beschränkung der Operationstätigkeit bis zum heutigen Tage mehr profitiert hat als die Zentralmächte. Die alliierte Offensive in Frankreich war endgültig zusammengebrochen, die Italiener verhielten sich schon längere Zeit untätig, in Mazedonien war Sarrails Armee nach der Eroberung Monastirs völlig zum Stehen gebracht worden; andererseits war der rumänische Siegeszug der Zentralmächte noch in vollem Schwunge und die Forcierung der Sereth-Linie, der großen Barriere gegen eine Invasion Südrußlands, nur eine Frage der Zeit, als der plötzliche Eintritt strenger Winterkälte anscheinend der Fortsetzung der strategischen Angriffs-Kampagne einen Halt gebot. Der stark in Mitleidenschaft gezogenen russischen Armee war damit die Gelegenheit geboten, ihren arg bedrohten südlichen Flügel zu sichern und zu konsolidieren und die Heranziehung und Ausbildung weiterer Reserven aus dem Innern des Reiches in Angriff zu nehmen. Rußland gewann also gewissermaßen in den Monaten Jänner und Februar eine Erholungspause, welche es in Stand setzte, die damals unmittelbar drohende Aufrollung des südlichen Flügels und deren Konsequenzen durch Verstärkung seiner dortigen Streitkräfte und Stellungen nach Möglichkeit abzuwenden. Für die anderen Alliierten kommt die Operations-Pause hauptsächlich dahin in Betracht, daß dieselben in ihren Vorbereitungen für die weitausgesponnene „entscheidende" Offensive im Jahre 1917 nicht durch ein Eingreifen zugunsten Rußlands behindert werden, das erforderlich geworden wäre, falls es zu einer Fortsetzung der zentraleuropäischen Kampagne über den Sereth gegen Süd-Rußland gekommen wäre. All diese Umstände zusammengefaßt, könnte daher auf den ersten Blick der Ansicht, daß die Entente mehr von der unfreiwilligen Unterbrechung der großzügigen Kriegsführung profitiert, einige Berechtigung zugestanden werden, umso mehr als mit dem Uebergang zum reinen Stellungs-Krieg ein vorläufiges Aufgeben der um die Jahreswende wiederum auf Seiten der Mittelmächte befindlichen strategischen Initiative verbunden war.

Bei näherer Erwägung der strategischen Situation an dem südlichen Flügel der Ostfront anfangs Jänner und unter Berücksichtigung der Entwicklung der für die große Kriegs-Entscheidung maßgebenden militärischen und innerpolitischen Faktoren in den Ländern der teutonischen Verbündeten ist es jedoch zum mindesten fraglich, ob die Einstellung der Offensiv-Kampagne an der Sereth-Linie lediglich durch die plötzliche Winter-Witterung veranlaßt wurde. Daß die deutsche Heeresleitung sich von strategischen Operationen größten Stiles auch in den strengsten Wintermonaten nicht abhalten läßt, zeigt am besten das Beispiel der Masuren-Schlacht im Februar 1915, welche bekanntlich die endgültige Befreiung Ostpreußens vom Feinde zur Folge hatte. Damals wurden zwei deutsche Armeen auf weite Strecken zu einer doppelten Umfassung in Aktion gesetzt und führten auch die ihnen übertragene Aufgabe trotz tiefen Schnees und empfindlicher Kälte zu einem glänzenden Erfolge durch. Daher kommt die Annahme, daß es den verbündeten Streitkräften wegen der Witterungsverhältnisse in diesem Winter nicht möglich gewesen wäre, die Sereth-Linie zu forcieren und den linken russischen Flügel aufzurollen, garnicht in Betracht, vielmehr scheinen zunächst folgende militärische Gründe gegen eine sofortige Vortragung der Offensive nach Südrußland hinein gesprochen zu haben:

Mit dem Eintreffen in der Linie Focsani-Galatz-Donau Delta nahm die äußerste südliche Gruppe der verbündeten Heere die kürzeste strategische Front — im Anschluß an die Karpathenfront — ein, welche auf diesem Kriegsschauplatze konstruiert werden konnte. Die ursprüngliche Frontlinie auf dem rumänischen Kriegstheater war um mehr als 500 Meilen verkürzt worden und der Vormarsch bis in die obenerwähnte Linie hatte sich daher im großen direkt konzentrisch gestaltet.. Wenn nun die Armee-Gruppe Feldmarschalls v. Mackensen an das große Unternehmen der Invasion in Südwest-Rußland und der damit verbundenen Flankierung der russischen Position herantritt, wird sich ihre eigene Front naturgemäß verlängern, da sich die Aufrechterhaltung der Flügelanlehnung an das Schwarze Meer als unumgänglich erforderlich herausstellen dürfte. Diese Verlängerung bedingt unmittelbar ein exzentrisches Vorgehen der Streitkräfte nach bewirktem Uebergange über den Sereth und in weiterer Folge die Heranziehung frischer Truppen, um die Angriffs-Linie nicht dünner werden zu lassen und die Stoßkraft der Offensive zu schwächen.

Ueberdies darf unter dem Gesichtspunkte der beabsichtigten Zertrümmerung des russischen Südflügels die Aktion der Armeegruppe Mackensens von der Sereth-Linie aus gegen Nordosten absolut nicht isoliert unternommen werden, sondern muß in innigem Zusammenhange und in Kooperation mit der Karpathen-Armee des Erzherzogs Josef geschehen. Eine abermalige große Offensive der Zentralmächte gegen Rußland wird, falls unternommen, wohl kaum vor der Dnepr-Linie Halt machen. Zur erfolgreichen Durchführung eines solchen Planes wird aber, wie leicht einzusehen ist, ein inniges Zusammenwirken aller Streitkräfte südlich der Pripet-Sümpfe nötig sein, da die Aufgabe nicht von einer einzelnen Armeegruppe bewältigt werden kann, ohne daß dieselbe in eine sehr kritische Lage käme. Die Armee des Erzherzogs Josef steht, wie die Berichte der letzten Monate zeigten, in einem der schwierigsten Kampf-Territorien aller Kriegsschauplätze, da der an der Ostgrenze Siebenbürgens streichende Zug der Karpathen den Charakter hohen Mittelgebirges trägt, welches von Urwald bedeckt ist und äußerst wenig permanente Kommunikationen besitzt. Diese Terrainkonfiguration ermöglichte es den russisch-rumänischen Truppen schon vor Eintritt des Winters, dem Vormarsche der Oesterreicher in dem bezeichneten Gebiet äußerst hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen. Die Schneefälle der letzten drei Monate haben nun das Ihrige dazu beigetragen, um diesen Operations-Distrikt, sowohl was Vormarschlinien als Verbindungsmöglichkeiten anbelangt, beinahe unpassierbar zu machen, und nur von diesem Abschnitte ist die Behauptung gerechtfertigt, daß der Winter der ausschlaggebende Faktor für wesentliche Einschränkung der militärischen Aktivität war, wie dies auch in den amtlichen Berichten der verbündeten Heeresleitungen offen ausgesprochen wurde. Die Frage der Verbindung dieser Operations-Armee über das schwer passierbare Gebirge mit ihrer eigenen Basis spielt daher für die Fortsetzung der Aggression eine erste Rolle und die Schaffung solcher Verbindungen gestaltet sich zu einer Hauptbedingung für erfolgreiche Weiterführung der Kampagne gegen Süd-Rußland, hauptsächlich mit Rücksicht auf Heranführung von Verstärkung und Kriegsmaterial. Daß diese Verbindungsherstellung nicht von heute auf morgen erfolgen kann, sondern erhebliche Zeit in Anspruch nimmt, ist selbstverständlich.

Solange nun diese Schwierigkeiten ein Debouchieren der Armeegruppe Erzherzogs Josef aus den Karpathen-Defileen in die Ebene der Moldau verzögern, bleibt ein isoliertes Vorgehen der Streitkräfte Mackensens ein immerhin gewagtes Unternehmen. Diese Erwägung mag vielleicht die verbündeten Generalstäbe veranlaßt haben, von einem sofortigen Uebergang aus der rumänischen Kampagne zu einem Angriffs-Feldzug größten Stiles gegen Rußland vorläufig abzusehen, bis alle Vorbedingungen zu einer erfolgreichen Durchführung dieses Unternehmens geschaffen sind.

Als weiterer Grund für den zeitweiligen Verzicht auf sofortige Fortführung der Operationen zu Lande mögen vielleicht auch mehrere Faktoren allgemein militärischer Natur angesehen werden können. Einmal das Bewußtsein, daß durch eine zweimonatliche Kampfpause keine wesentliche Verschiebung der strategischen Lage auf dem Kontinent zu ungunsten der Zentralmächte zu befürchten ist. Sehr bezeichnend in dieser Beziehung ist die kürzliche Aeußerung des englischen Militär-Kritikers Oberst Repington, daß man nicht erwarten könne, Rußland und Italien vor mehreren Monaten für große Aktionen vorbereitet zu sehen. Ein Gegenstück dazu bildet die bemerkenswerte Erklärung Feldmarschalls von Hindenburg, daß Deutschland theoretisch den Krieg ins Unendliche fortführen könne, da der Ersatz an Mannschaften jährlich die Verluste übersteigt, ferner, daß die deutschen Fronten stärker als je dastehen und ausreichend Reserven für Verwendung in jeder Richtung zur Verfügung sind. Aus diesen Worten kann mit Berechtigung der Schluß gezogen werden, daß die Heerführer der Zentralmächte zu der Ueberzeugung gelangt sind, den Vorsprung in den Vorbereitungen gegenüber jenen der Entente aufrechterhalten und abermals die Initiative ergreifen zu können, sobald sie den Zeitpunkt für gekommen erachten. Eine relative Kampfpause selbst von zwei Monaten ist daher in ihrem militärischen Kalkül für die Zukunft anscheinend nicht als besonders nachteiliger Faktor eingestellt, umsomehr, als dieser Zeitraum zur weitgehendsten Verstärkung der eigenen Fronten, Umgruppierung und Organisation der Reserven und Neuformationen, Ausbau der ökonomischen Ressourcen und Indienststellung der gesamten heimatlichen Kraft behufs günstiger Kriegsentscheidung beinahe ausschließlich benützt werden kann, ohne daß große Verluste an Mannschaften und Material diese Vorbereitungen beeinflußen.

Eine Hauptrolle für die freiwillige Beschränkung der operativen Aktivität zu Lande dürfte ferner auch zweifellos die Erkenntnis spielen, daß der rücksichtslose Tauchbootkrieg den mächtigsten Gegner Mitteleuropas — England — zum ersten Male seit Kriegsbeginn unmittelbar schädigt und schwächt und die Fernwirkungen dieses Erfolges sich binnen kurzer Zeit unfehlbar auf sämtliche Mitglieder der Entente erstrecken müssen. Die große Kriegsaktion der Zentralmächte dauert trotz scheinbaren Stillstandes zu Lande in dem Tauchbootkrieg in zwar andersartiger, aber zugleich verschärfter, weittragenderer Form fort.

Der Kleinkrieg zu Lande.

Mittlerweile ist der Kleinkrieg auf den verschiedenen europäischen Kriegsschauplätzen in vollem Schwunge. Erfahrungsgemäß stellt diese Art der Kriegsführung, während sie die Fähigkeiten der höheren Kommandanten verhältnismäßig weniger in Anspruch nimt, die höchsten Anforderungen an die Geschicklichkeit der Unterführer und an die Ausdauer und den Geist der Mannschaften. Dem Kleinkriege fehlen gewissermaßen alle jene charakteristischen Momente, welche große Operationen kennzeichnen und belebend und anfeuernd auf die Führer und Truppen wirken. Es gibt darin kein rasches Vorwärtsstürmen, keinen großen Sieg und kein imponierendes Resultat in Gestalt vieler Gefangener, umfassenden Geländegewinnes oder reicher Beute. Keine großen Entfernungen werden zurückgelegt, sondern die Kämpfe finden wochen- ja monatelang in beschränkten Räumen, öfters sogar auf demselben Flecke statt. Die Wucht der Masse macht der Findigkeit kleiner Abteilungen Platz. Ungestümes Drauflosgehen muß der Bedächtigkeit und List weichen, um jede gegnerische Blöße auszunützen; zähe Kleinarbeit, das Einsetzen der gesamten geistigen Energieen ist erforderlich, um dem Gegner einige Meter Boden abzugewinnen; dazu tritt noch als nicht zu unterschätzender Faktor im modernen Kriege die in vorderster Linie stehenden Truppen die Unmöglichkeit, sich, wenn auch nur für eine Zeitlang, dem gegnerischen Artilleriefeuer zu entziehen, welches infolge der Stabilität der Fronten eine verzehnfachte Intensität gegenüber jenem in der Bewegungsschlacht aufweist. Kurz — die höchsten Anforderungen an die Qualität des Soldaten-Materials, ohne die Chance eines sensationellen Resultates, bilden die hervorragendsten Merkmale des Kleinkrieges.

Aus der obigen kurzen Schilderung ist ohneweiters verständlich, daß das Wesen dieser Art Kriegführung jedes große strategische Ziel oder Absicht direkt ausschließt. Die Tätigkeit der darin begriffenen Streitkräfte kann sich vielmehr nur in rein taktischer Richtung äußern. Dementsprechend läßt sie sich in hauptsächlich drei Aufgabe-Gruppen gliedern:

a) Die Aufklärung.

b) Lokale Aktion behufs Schädigung der Positionen und Vorbereitungen des Gegners.

c) Schaffung günstiger Vorbedingungen für spätere große Aktionen der eigenen Armeen durch Verbesserung der eigenen Stellungen mittels Vorschiebung oder Verkürzung derselben.

ad. a) Die Aufklärung im modernen Stellungskrieg wird sowohl durch Flieger- als durch Infanterie-Abteilungen bewirkt. Den Fliegern fällt natürlich die Aufgabe zu, die Vorgänge weit hinter der feindlichen Front, speziell Truppen-Ansammlungen, zu ermitteln und feindliche Verbindungen, Landungsplätze und Munitions-Depots durch Bombenwurf wirksam zu schädigen. Die Rekognoszierungs-Tätigkeit auf dem Erdboden wird von Infanterie-Abteilungen verschiedener Stärke besorgt und gliedert sich demgemäß in zwei Hauptarten, nämlich die einfache Aufklärung und die gewaltsame Rekognoszierung. Bei der einfachen Aufklärung handelt es sich lediglich darum, die unmittelbaren Vorgänge in den vordersten gegnerischen Linien festzustellen, wobei die Beobachtung die Hauptsache bildet und ein Kampf mit dem Gegner womöglich zu vermeiden ist; dementsprechend werden nur Patrouillen oder etwas stärkere Züge mit dieser Aufgabe betraut. Wo aber die gegnerische Stellung eine Annäherung ohne Kampf, selbst bei Nacht, infolge ihrer Stärke oder sonstiger Bodenverhältnisse ausschließt, muß zum Angriff, also zur gewaltsamen Rekognoszierung geschritten werden, um das gewünschte Erkundigungs-Resultat zu erzielen. Zur gewaltsamen Rekognoszierung werden je nach dem Umfange der damit verbundenen Absicht Abteilungen von einer Kompagnie bis zur Stärke mehrerer Divisionen verwendet, um durch Ueberrennen mehrerer feindlicher Linien die Stärke-Verhältnisse und Gruppierungen des Gegners an einem bedeutenderen Frontabschnitt festzustellen.

ad. b) In diesem Kapitel gehören besonders Unternehmungen von sogenannten Streifendetachements, welche die Aufgabe erhalten, feindliche Gräben und Befestigungs-Anlagen zu zerstören, Minen-Operationen gegen die eigene vorderste Linie zu vereiteln und dem Gegner durch Ueberraschungen empfindliche Verluste zuzufügen. Die Stärke dieser Detachements überschreitet, wie sich es den amtlichen Berichten ermessen läßt, gewöhnlich nicht die Stärke eines Bataillons.

ad. c) Unternehmungen zur Schaffung günstiger Vorbedingungen für spätere Aktionen fassen gewöhnlich den Zweck einen bestimmten taktischen Zweck ins Auge. Hier handelt es sich nicht nur lediglich um eine Schädigung des Feindes, sondern auch um Besitznahme dominierender Punkte oder wichtiger Abschnitte, welche in Zukunft zu einer wichtigen Rolle in der Durchführung eigener Offensiv- oder Defensiv-Absichten berufen sind. Dementsprechend wird diese Aufgabe stets stärkeren Truppenkörpern übertragen und die Einleitung solcher Aktionen sorgfältiger vorbereitet und durch bedeutende Artillerie-Wirkung oder Minen-Operationen unterstützt. Die kürzlichen Erfolge der deutschen Truppen westlich Verdun und in der Champagne ferner im Narajowka-Abschnitte in Galizien fallen in diese Kategorie des Kleinkrieges. Neben diesen einen offensiven Charakter tragenden Handlungen sind auch die Maßnahmen zur Stärkung der eigenen Defensiv-Kraft zu nennen. Sie äußern sich meistens in Frontverkürzungen oder in freiwilligem Aufgeben ungünstiger Positionen, die entweder einer feindlichen Einwirkung zu sehr ausgesetzt oder dem gegnerischen Artillerie-Feuer besonders exponiert sind und deren Festhaltung unnötige Opfer an Mannschaft und Material erfordern würde. Die scheinbaren Fortschritte der Engländer nördlich der Somme während der letzten Wochen sind lediglich dem Entschlusse der Deutschen, freiwillig in taktischer Beziehung wertlose Stellungen zu räumen, zuzuschreiben.

* * *

Angesichts der enormen Längen-Ausdehnung der europäischen Haupt-Fronten ist es logischer Weise erklärlich, daß die Intensität dieses Kleinkrieges an verschiedenen Stellen variiert und in gewissen Distrikten bedeutend lebhafter ist, als an den anderen Front-Abschnitten. Ein gleichartige Intensität dieser Kriegführung würde in erster Linie eine gleichmäßige Verteilung der Kräfte entlang der gesamten Länge der Fronten bedingen, was wegen der damit verbundenen Kraftverzettelung gewiß nicht in der Absicht der beiderseitigen Heerführer liegt, und möchte in ihren Folgewirkungen, hauptsächlich was Verluste an Mann und Material anbelangt, den Konsequenzen einer großen Feldschlacht auf beschränktem Raume gleichkommen, ohne jedoch im Entferntesten auf ein einer Entscheidung ähnelndes Resultat rechnen zu können. Nachdem, wie eingangs hervorgehoben, der Kleinkrieg eher als Einleitung zu großen künftigen Entscheidungs-Operationen aufzufassen ist, können in der geschilderten Maximal-Intensität der Kleinkrieg-Führung in gewissen öfters in den amtlichen Berichten genannten Räumen vielmehr Vorzeichen entdeckt werden, daß diese Räume für die Kampagne des Jahres 1917 als Operations-Gebiete erster Ordnung ausersehen werden dürften. Auf allen europäischen Kriegsschauplätzen haben sich während der letzten zwei Monate solche Intensität-Zentren gebildet, die in den Generalstabs-Berichten wiederholt erwähnt wurden und die hier näher bezeichnet zu werden verdienen.

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatze sind die Engländer während der letzten Wochen besonders in den Räumen bei Ypern, bei Armentieres, am La Bassee-Kanal und beiderseits der Ancre besonders aktiv gewesen, was natürlich eine proportionale Gegen-Aktivität der Deutschen in diesen Abschnitten zur Folge hatte. Die Franzosen haben sich im Allgemeinen in der genannten Zeitperiode zurückhaltender gezeigt als ihre britischen Bundesgenossen, indessen waren jedoch ebenfalls Zentren ihrer Kleinkriegs-Tätigkeit besonders an der lothringischen Front zwischen Verdun und dem Nordende der Vogesen, ferner im Aisne-Abschnitt östlich Soissons konstatierbar. Durch die Erfolge der Deutschen am westlichen Maasufer und südlich Ripont (Champagne) wurden sie naturgemäß gezwungen, bisher vergebliche Versuche zur Wieder-Einbringung des verlorenen Gebietes zu machen. Laut unmaßgeblicher Ansicht des Verfassers ist die Tätigkeit der Engländer von Ypern bis zum La Bassee-Kanal; ferner jene der Franzosen an der Lothringischen Grenze für die Zukunft beachtenswerter als die in britischen Berichten so dick unterstrichenen Fortschritte beiderseits des Ancre-Baches.

2. Während sich an der Westfront die Alliierten verhältnismäßig lebhafter gezeigt haben, was ja mit ihrer angekündigten Offensiv-Absicht im Einklang steht, ist die Initiative im Kleinkriege an der Ostfront ganz bedeutend auf Seite der zentraleuropäischen Truppen. Der Kleinkrieg ist besonders in den schon vom Vorjahre als vital bekannten strategischen Räumen südlich Dünaburg, an der Szczara, westlich von Luck, dann in Ost-Galizien bei Zloczow, Brzezany und an der Narajowka, schließlich in der vielumstrittenen südwestlichen Ecke der Bukowina intensiver im Gange, als an den anderen Punkten. An der rumänischen Front hat sich seit der Einstellung großen Operationen nur verhältnismäßige Aktivität beiderseits des Oitoz-Tales bemerkbar gemacht.

3. An der italienischen Front scheint die Initiative im Kleinkriege während der letzten Wochen beinahe ausschließlich in die Hände der Oesterreicher übergangen zu sein, die sich sowohl an der Isonzo-Linie, als im südlichen Tiroler Grenzgebiet besonders ausfrricht. Auf italienischer Seite ist vielleicht die in jüngster Zeit mehr hervortretende Artillerie-Aktivität an der Kärntner-Front gegen das Drau-Tal einer Erwähnung wert.

4. Infolge des schwierigen Geländes und der äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse war der Kleinkrieg an der mazedonischen Front soweit sich dies beurteilen läßt, von weitaus weniger lokalen Veränderungen begleitet, als an anderen Fronten. Die Ablösung der Serben durch italienische Kontingente führte zu erfolgreichen deutsch-bulgarischen Streifzügen im Czerna-Buge, während sich in neuester Zeit eine gewisse Intensität der englischen Aktivität zwischen Doiran-See und Vardar-Fluß, also auf der kürzesten Linie Veles—Saloniki bemerkbar machte. Ob aber in letzterer Tatsache die Andeutung einer eventuellen zukünftigen Verlegung des alliierten Operations-Schwergewichtes auf das Vardar-Tal erblickt werden kann, bleibe dahingestellt.

Ein interessantes Detail in der Durchführung des Kleinkrieges vonseiten der Entente ist der merkbar hervortretende Unterschied in der Kampfweise der alliierten Heere. Die Engländer arbeiten mit Massenfeuer unter kolossaler Munitionsverschwendung als Einleitung zu Streifzügen, die außer Demolierung der vorgeschobensten deutschen Linie kein anderes Resultat zeitigen, da ihre Infanterie nicht imstande ist, die gewonnene Stellung zu behaupten, außer wo wie an der Ancre, die Deutschen dieselben freiwillig dem Feinde überlassen. Die Russen versuchen es, wie gewöhnlich, mit der Massen-Taktik im Angriffe, man kann sich aber des Eindruckes nicht erwehren, daß der Elan des russischen Soldaten-Materials geringer ist, als im Vorjahre. Auf französischer Seite ist eine gegen frühere Zeiten merkbare Zurückhaltung an der Zahl von Kleinkriegs-Unternehmungen zu verspüren, während sich die Italiener größtenteils nur auf direkte Abwehr österreichischer Streifzüge beschränken.

* * *

Wie ein verzweifelnder Spieler setzt die Entente alles auf ihre letzte Karte, die viel angekündigte große Offensive, die schon in nächster Zeit losgehen soll. Mit Wort und Schrift wird der Versuch gemacht, der Welt zu beweisen, daß die Entscheidung in einigen Monaten fallen muß und daß die riesigen Vorbereitungen das Kriegsglück zugunsten der Alliierten wenden werden. Aber dem Einsichtigen kann nicht verborgen bleiben, daß eine Entscheidung im Europäischen Kriege, wenn nicht zugunsten der Zentralmächte, in den nächsten Monaten physisch unmöglich ist. Der unveränderliche Einfluß der militär-geographischen Situation kann von der Entente nicht aus der Welt geschafft werden. Eine gleichzeitige Offensive der alliierten Koalition auf allen Kriegsschauplätzen in den Monaten März und April ist schon aus dem Grunde undurchführbar, weil die klimatischen Verhältnisse an den Fronten das Ende der Winter-Saison in verschiedene Zeiträume verlegen und die Angriffsmöglichkeiten dementsprechend modifizieren. Eine zweite russische Offensive im Stile des Jahres 1916 kann angesichts der erst im Januar beendigten rumänischen Kampagne nicht in zwei Monaten vorbereitet und eingeleitet werden, da die Rüstung Rußlands für die Offensiv-Kampagne im Vorjahre ca. 7 Monate in Anspruch nahm. Die Schneeschmelze in den Alpen bestimmt den Beginn eines italienischen Angriffs-Feldzuges. Um daher eine gleichzeitige Aggression beginnen zu können, muß die Entente bis frühestens zum Monat Mai warten, um den Gegner an allen Fronten entsprechend zu engagieren. Tut sie dies nicht, sondern schlägt mit einem Teile an irgend einer Front los, so zerfällt der ganze Feldzug in eine Reihe isolierter, einander folgender Offensiv-Aktionen, wie in den ersten zwei Kriegsjahren und nichts wäre imstande, die Annahme zu widerlegen, daß die Zentralmächte nicht ebenso erfolgreich mit jedem ihrer Gegner einzeln fertig werden könnten wie bisher, solange sie in der Lage sind, den ihnen zur Verfügung stehenden Vorteil der inneren Linie zur Geltung zu bringen.

Meine Gefechtsordonnanz.

Eine Episode aus der großen Sommeschlacht.

Gefechtsordonnanz, Befehlsempfänger, so heißen die strammen Kerle, die Adjutanten der Stäbe, der Kompagnien und Zugführer. Unerschrockene, kaltblütige Burschen müssen es sein, die im dreckigsten Schlamassel, im dicksten Granatfeuer Befehle überbringen müssen und ihre Ruhe nicht verlieren dürfen. Meine jetzige Gefechtsordonnanz ist mit nicht ganz 17 Jahren als Kriegsfreiwilliger im August 1914 eingetreten. Lange ist er noch nicht bei mir. Er war vorher in einem andern Regiment und nur verwundet. An der Somme. Aber er hat sich schon bewährt, auch bei mir. Von ihm will ich jetzt erzählen, oder nein er soll's selbst tun, erzählen von der Somme.

* * *

Die Morgendämmerung kam. Es war 4 Uhr. Und wir waren im Graben. Wie wir dahin gekommen? Nicht durch Laufgräben, die waren gar nicht vorhanden, die waren zusammengeschossen und nicht mehr zu finden. In Kompagniekolonne, die Züge in Gruppenkolonne nebeneinander soweit es ging, dann ausgeschwärmt in Marsch Marsch. Nun waren wir da. In der zweiten Reservestellung. Die erste hatte schon der Franzmann besetzt. Aber wer war noch da? Unser Zugführer gefallen. Der zweite Zug fast völlig aufgerieben. Volltreffer beim Anmarsch. Wir lauerten im Graben. Ein Unteroffizier hatte unsern dritten Zug übernommen. Ein Zug, noch 21 Mann, von den 35, die wir anmarschierten. — Unterstände keine. Die Brustwehren größtenteils eingeschossen. Wir hatten uns in den Grabenresten und Granattrichtern verteilt. Rechts von uns lag eine Kompagnie ...er, an die hatten wir Anschluß. Ich hatte zwei Feldflaschen voll Kaffee, als wir losmarschierten. Jetzt war die eine leergeworden. Und von der andern sollte ich keinen Tropfen bekommen.

Der Tag kam. Ein heißer Somme-Sommertag. Heiß und graufig. Vor uns und neben uns spritzt die Erde auf. 28er. Schweres Kaliber, das haut in die Erde, die birst und kracht. Schwarz und steil stehen die Fontänen: Erde, Gebälk, Drahtverhau und Menschenfetzen. Neben mir schreits auf. Der Unteroffizier ist verschüttet mit zwei Mann. Von dem einen sieht man nur doch den Hinterkopf. Auf und graben. Mit dem kleinen Schanzzeug! Und die Einschläge brüllen um uns herum. Und mit jedem Einschlag rutscht die sandige Erde nach, die wir mühsam weggekratzt und weggeschöpft hatten. Jeder Nerv zittert, jede Muskel ist fieberhaft angespannt. Es muß uns doch glücken, uns zweien, die drei Kameraden zu retten. Und es will und will nicht — und es muß gehen. Verzweiflung packt uns... Und es gelingt. Nun liegen sie freigescharrt ohnmächtig da, die drei. Und wir sinken neben sie. Aber nur sekundenlang. Ich raffe mich auf, ich reibe sie ab, nacheinander, ich flöße ihnen meinen Kaffee ein, den sie gierig schlürfen.

Nun ist auch meine zweite Feldflasche leer. Und die Sonne steigt und brennt. Die Artillerie schweigt. Die Verwundeten jammern. — Da kommen sie an. Schwarze! Mit wildem Gebrüll. Und wir wenigen, die noch bei Sinnen, die das Gewehr noch handhaben können, hinauf auf Deckung und stehend freihändig geschossen, was nur geht. Noch nie habe ich so schnell geladen, noch nie ist mir mein Gewehrlauf so heiß geworden... Der Angriff ist abgeschlagen. Sie gehen zurück, verschwinden unter der Erde. Wir atmen auf. Ich bringe den verschütteten Unteroffizier auf die Beine und den einen Mann. Der andere ist gestorben... „Mein guter Kamerad!"...

Die Sonne brennt, und der Magen knurrt. Seit 16 Stunden nichts mehr zu essen. — Ich krieche zum Kompagnieführer. Der muß weiter links sein. Ueber Trichter und Leichen. Da waren noch ein paar Posten, ganz wenige Ueberlebende. Da finde ich den Kompagnieführer mit seinem Burschen. Noch acht Mann sind um ihn, in seiner Nähe. Ich melde mich: „Leutnant gefallen, Unteroffizier... verschüttet, versucht zurückzugehen. Ich habe den Zug übernommen." Der Oberleutnant drückt mir die Hand: „Halten Sie die Leute zusammen. Sie sind ja ein strammer Kerl!"

Ich krieche zurück. „Sie sind ja ein strammer Kerl!" Das hat mich gehalten, das und das Verantwortungsgefühl, das so plötzlich über mich kam. — Ich teile die Leute ein. Dahin einer, dahin einer, dorthin zwei, hierher auch zwei und zu mir der letzte. Acht Mann sind wir noch. Acht Mann! — Ein tolles Trommelfeuer beginnt. Wir liegen an die Erde gepreßt, an die Grabenwand. Mein Blick geht auf die Fesselballone dahinter. Da kommt ein Flieger. Vom Feind her ein kleiner Fokker, er trägt das Eiserne-Kreuz-Zeichen, ein Deutscher. Da fährt er dicht an den einen Fesselballon heran, da steigt eine Flamme auf: der Ballon brennt. Und der Flieger fliegt weiter zum nächsten. Unten her. Eine Stichflamme schießt hoch. Der Ballon brennt. Und weiter zum nächsten. Ehe die Ballone hatten eingezogen werden können, waren sieben in Flammen aufgegangen. Von zweien konnten sich die Beobachter noch im Fallschirm zur Erde lassen.

Trommelfeuer... Die Erdfontänen stehen. Und wir leben noch! — Feuerpause. Jetzt müssen sie kommen. Hinauf auf die Trichterränder. Da Maschinengewehrfeuer! Wohet? Donnerwetter! Hier über uns, haushoch und nicht höher fünf Flieger. Fünf feindliche Flieger über uns, über unser Stellung. Und sie schießen auf uns! Wir liegen still... Die Gedanken verwirren sich... Das Feuer läßt nach... Da rührt sich einer, kullert getroffen hinunter auf den Trichterboden. Und wieder feuern die Flieger, knattern, die Maschinengewehre. Gräben wollen sie nicht mehr stürmen, unsere Gräben nicht, nur unser Grab. So sollte es wohl werden, ein Grab für uns alle.

Und die Hitze und der Durst. Staub und Dreck in allen Poren. Das Gesicht glüht. Und es muß gehen. — Wieder setzt Trommelfeuer ein. Granatenbrennzünder wechseln mit schwerem Kaliber. Ein einziges Dröhnen, ein Pulvergeruch... Da Schweigen. Hinauf. Sie kommen. Ich brülle, ich rufe. Da, dort kommt noch einer auf Deckung. Und wieder stehend hinein in die Massen, was das Gewehr hergibt. — Der Angriff wird abgeschlagen! — Wir sind noch zu fünfen.

Und da rechts von uns? Da laufen sie zurück, die... er, ein paar Mann nur; es scheinen die letzten zu sein, und die wohl verwundet. Da kommt einer von links heran, noch einer: der Oberleutnant und sein Bursche. Schwarz im Gesicht. Der Schweiß zieht Bäche über die sandverstaubte Haut. Fiebernd glänzen die Augen. Wir drücken uns die Hand. Wir bleiben.

Erneut ein Angriff. Wir sind jetzt 7 Mann. Auch der Oberleutnant hat ein Gewehr. Munition haben wir uns zusammengetragen aus den Patrontaschen der Gefallenen. Und wir feuern nach vorn und nach rechts... Da kommt von rechts noch ein Kamerad, ein Leutnant. Der letzte der ...er. Er bleibt bei uns und schießt. Wir sitzen alle am Rand eines tiefen Granattrichters. Einer fällt, Kopfschuß. Er kullert auf den Boden. Die Schwarzen kommen rechts wei